EIDGENOSSENSCHAFT

Bn 301/9 X

Fiasko um Schuders

Peinliche Fragen und ausweichende Antworten

Vor uns liegt das stenographische Bulletin der Debatte über die *Interpellation* von Nationalrat *Schmid-Ruedin* mit 14 Mitunterzeichnern vom 25. September und die seitherigen Befunde von fünf Geologen nach deren gründlichen Untersuchungen des Schuderser Rutschgebietes. Der Interpellant, der aus seiner Jugendzeit Rutschgebiete wie *Peiden* kennt, erinnerte an die verschiedenen parlamentarischen Vorstösse und an die großen Gefahren für die Unterlieger bis zum Bodensee auf Grund des Urteils berufener Fachleute wie *Prof. Albert Heim,* an die Gutachten von Professor *Arnold Heim* und alt Forstinspektor *Albisetti,* der namentlich über reiche Erfahrungen in *Savoien* und *Italien* verfügt, die sich alle übereinstimmend mit den Befunden von *Dr. Hans Stauber* decken. Er drückt sein Erstaunen über die sture Ablehnung dieser Stimmen und die teuren und nutzlosen Kunstbauten im Schraubach-Tobel aus. Nach dem Urteil dieser maßgebenden Fachleute

kann dem Uebel nur wirksam Einhalt geboten werden durch Wiederaufnahme, Ausdehnung und ständigen Unterhalt der Oberflächenentwässerung der Einzugsgebiete und Sondierung und Fassung der tief im Rutschgebiet verborgenen Quellen.

In der Antwort von *Bundesrat Etter,* der sich persönlich nach Schuders bemüht hatte, liegen einzelne interessante Geständnisse. Noch interessanter ist aber das, was er verschwieg.

Dem Vorwurf des Interpellanten: «Die eidgenössischen Behörden scheinen diesen Geschehnissen gleichgültig gegenüber zu stehen» wird wie zu erwarten war, mit der Aufzählung der großen Summen entgegnet, die für Verbauungen in der Talsohle und im Rutschgebiet aufgewendet wurden.

Daß diese vollständig nutzlos verlocht waren, wurde verschwiegen.

Entgegen allen Kritiken haben die zuständigen Amtsstellen immer wieder stur behauptet, die Erosion des im Felsbett fließenden Schraubaches sei schuld an den Rutschungen. Man müsse daher die Sohle heben durch ein vom Bund genehmigtes fantastisches Projekt von zwölf Sperren zu 19 Millionen Franken Gesamtkosten. Die ersten drei Sperren wurden beim nächsten Gewitter hinterfüllt und waren defekt, so daß das Wasser durch die Trümmer statt über die Sperren floß. Die Gemeinde *Schiers* erklärte sich außerstande für den Unterhalt und die Flickerei einzustehen, worauf die Arbeiten eingestellt wurden. Bundesrat Etter ist schlecht zu sprechen über die Presse, welche den ganzer Schuderser Skandal beleuchtet, und bemerkt:

«In verschiedenen Zeitungsartikeln wurde immer wieder eine Behandlung durch tiefgreifende Entwässerung verlangt, die am linken Talhang vorgesehene Anlage einer neuen Straße kritisiert und die Sperrenbauten im Schraubach als unzweckmäßig hingestellt.»

Unsere Leser seien daran erinnert, daß es nicht die böse Presse, sondern der kantonale Baudirektor, Regierungsrat *Bärtschi,* vor dem Bündner Großen Rat war, der mitteilte, daß sich die vorgesehenen Maßnahmen (eben die Sperren) als unwirksam erwiesen hatten. Auch die Warnung vor einer Straße am andern Ufer mit Tunnel wegen der Rutschgefahr stammte nicht aus der Redaktionsstube, sondern von einer berufenen Fachautorität, dem Geologen *Prof. Dr. Arnold Heim.* Bemerkenswert ist immerhin, daß dies vom ganzen Neunzehnmillionenprojekt mit Stillschweigen übergangen wurde. Merkwürdigerweise wurden die drei kaputten Sperren immer noch als «die wichtigsten Bauten» erwähnt. Nun, die Herren Nationalräte klettern sicher nicht zu deren zuständige Stelle des Bundes, das *Eidg. Oberbauinspektorat,* durch *Ing. Lichtenhahn* vertreten war, erstattet. Er kommt darin genau zu den gegenteiligen Schlußfolgerungen als die Behauptung von Bundesrat Etter. Er kritisiert die unnütze Geldverlocherei im Bau von Sperren und der Lehnenmauer quer durch den Rutsch und stellt als einzige Mittel die Sondierungen von Dr. Stauber nach den wirklich vorhandenen unter den Rutschmassen verborgenen Quellen als der Ursache alles Uebels neben einer gründlichen Entwässerung bis zum Einzugsgebiet in den Vordergrund, bemerkt aber, daß natürlich 5000 Fr. bei weitem nicht hinreichen, sondern eher mit 200 000 Fr. zu rechnen sei, immerhin einem verhältnismäßig kleinen Betrag für dauernd wirksame Maßnahmen gegenüber den vielen Millionen für Kunstbauten von kurzer Lebensdauer. Der Interpellant kannte dieses Gutachten Heim und hatte es in seiner Begründung erwähnt.

Dieses auf gründlicher Untersuchung beruhende Gutachten eines wirklichen Fachmannes von Weltruf ist aber totgeschwiegen und in der Beantwortung der Interpellation mit keinem Wort erwähnt worden.

Professor Heim hat dann in der «Tat» unsere scharfen Kritiken nicht nur bestätigt, sondern auf den sturen Widerstand gegen die Erkenntnisse der Geologen und die geschäftlichen Hintergründe desselben, sowie auf die furchtbaren Gefahren hingewiesen, die den an der Landquart und rheinabwärts liegenden Gebieten drohen.

«Nein, diese Suppe esse ich nicht», fand man in Bern, nämlich das, was im Laufe der Jahre eine Anzahl Geologen nicht nur in Gutachten, sondern in Tages- und Fachpresse übereinstimmend bekundeten: die Forderungen nach einer, wie Prof. Heim betont, wirksamen «einfachen Dreckarbeit ohne representative Bauten», die billig, wohl zu

Schluß auf Seite 14

Beide Steuerabbauinitiativen zurückgezogen

* Nachdem bereits die Sozialdemokratische Partei der Schweiz angesichts des Volksentscheides vom 11. Mai den Rückzug ihrer Steuerabbauinitiative bekanntgegeben hat, stellen nun auch die Luzerner Freisinnigen fest, daß ihr Volksbegehren auf Steuerabbau « einmal den Anstoß zum seitherigen Abbau der Bundessteuern gab und daß ferner die vom Volk angenommene neue Finanzordnung die verschiedenen Begehren berücksichtigt hat. Die Initiative ist deshalb gegenstandslos geworden, und das hiezu bevollmächtigte Komitee hat sie beim Bundesrat zurückgezogen.»

Frühjahrssessionen kantonaler Parlamente

* Zurzeit tagen verschiedene kantonale Parlamente in ordentlicher Frühjahrssession. Im

Bündner Großen Rat

eröffnete Regierungspräsident Cahannes die Session mit einem allgemeinen Ueberblick über die politische und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Monate. Die Wirtschaftslage des Kantons könne gesamthaft als günstig bezeichnet werden. In seinem Hinweis auf die Verkehrsprobleme gab Regierungspräsident Dr. Cahannes der Hoffnung Ausdruck, daß es mit dem neuen Eisenbahngesetz möglich sein werde, die Bündner Volkswirtschaft von den stark übersetzten Tarifen der Rhätischen Bahn zu entlasten, betonte aber auch, daß das Bündner Bahnproblem damit noch nicht gelöst sei. Für die geplante Nord—Süd-Verbindung mit dem Bernhardintunnel hätten sich in letzter Zeit erfreuliche Aspekte ergeben. — Auch in

Neuenburg

begann die ordentliche Frühjahrssession. Das Büro des Großen Rates wird dieses Jahr unter dem Vorsitz des radikalen Großrats A. Favre-Bulle, Finanzdirektor von La Chaux-de-Fonds, stehen. Der Große Rat begann mit der Prüfung der Staatsrechnung für das Jahr 1957 — Der

Große Rat des Kantons Tessin

begann mit der Prüfung des neuen Schulgesetzes. Im Rahmen dieses Gesetzes übernimmt der Kanton alle Kosten des Unterhalts der Gewerbeschulen. Die Schulzeit in den Sekundarschulen, Handelsschulen und Lyzeen soll von 4 auf 3 Jahre herabgesetzt werden; in den Gymnasien soll sie dagegen nach wie vor 5 Jahre betragen. — Der

Waadtländer Große Rat

hat dem Staatsrat eine sozialistische Motion betreffend die Rationalisierung der Arbeitsmethoden der Kantonsverwaltung und eine radikale Interpellation betreffend die Deckung der außerbudgetären Ausgaben überwiesen. Diskussionslos genehmigt der Rat einen Kredit von 74 000 Fr. für die Modernisierung der landwirtschaftlichen Schule und der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt von Marcelin-sur-Morges. Ferner wurde beschlossen, sich am Aktienkapital der neuen Zuckerfabrik mit 936 000 Fr. zu beteiligen. — Auch

der Walliser Große Rat

hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Der christlichsoziale Oswald Mathier von Salgesch wurde zum zweiten Vizepräsidenten der Versammlung, der konservative Victor de Werra zum Präsidenten des Kantonsgerichts gewählt.

Flugzeugunfall im Furkagebiet

(o) Ein Zürcher Tourist, der sich vorgestern Sonntag mit einer Siebnergruppe im Furkagebiet auf einer Skitour befand, meldet uns, daß am Sonntagvormittag kurz nach 10 Uhr ein von einem Militärpiloten gesteuertes Privatflugzeug abgestürzt sei. Der Pilot, nachdem er nach seinen eigenen Aussagen vermutlich mindestens eine halbe Stunde bewußtlos in der Kabine gelegen hatte, konnte sich trotz Kopfverletzungen in ein Restaurant nach Realp begeben, um für seine drei Passagiere die Bergung durch Helikopter anzufordern. Der vom Aufschlag noch ziemlich benommene Pilot war aber nicht in der Lage, den genauen Standort des verunfallten Flugzeuges anzugeben. Er war bei sehr schlechter Sicht tief über den Furkapaß geflogen. Die Sucharbeiten des in Andermatt für die Kraftwerkarbeiten auf Göscheneralp, Unteralp und Ritom stationierten Helikopters waren vorerst wegen Irrtums in der Ortsangabe (Belvédère-Hospiz) sowie wegen Nebels und Regenwolken erfolglos. Erst als am Nachmittag die Sicht klar wurde, fand Helikopterpilot Müller aus Andermatt die Absturzstelle etwa 100 m über dem letzten Furkatunnel oberhalb Realp, worauf ihm auch in zwei Flügen die Bergung der drei verletzten Passagiere, darunter einer Dame, gelang, die gegen fünf Stunden in ihrer ungemütlichen Lage hatten ausharren müssen.

Wie wir noch erfahren, handelt es sich beim Piloten um Oblt. Häfliger, den bekannten P-16-Einflieger.

Internationaler Veillon-Literaturpreis

Preisverteilung in Lugano

Letzes Jahr entschloß sich Charles Veillon erstmals, die drei Preise (für den deutschen, den französischen und den italienischen Roman) in einer einzigen Feier zur Verleihung zu bringen. Auch dieses Jahr wurde diese glückliche Formel beibehalten. Die gemeinsame Tagung der drei Jurys unterstreicht noch die wahre Bedeutung dieser großzügigen Institution: nämlich ihren völkerverbindenden, internationalen Charakter.

In Lugano trafen sich am 18. Mai im Kursaal die Mitglieder der Jurys sowie Persönlichkeiten aus den drei Sprach- und Kulturbereichen. Typisch für die Feier ist immer wieder die freundliche und freudige Atmosphäre, die vorherrscht, wie unter langjährigen Freunden. Die Verschiedenheit der Sprachen

führte der Lausanner Mäzen denn auch aus: «Unsere Pflicht ist es heute, unter allen Umständen den Dialog offen zu halten. Selbst wenn dieser Dialog im Augenblick unfruchtbar erscheint. Ein Wunder ist niemals ausgeschlossen, und wir (oder auch unser Gesprächspartner) können uns jederzeit zu einer richtigeren Idee durchringen. Denn die neuen Ideen erweisen sich als richtig und wahr, wenn sie in sich den Keim einer neuen Oeffnungsmöglichkeit tragen und nicht zu einer unwandelbaren Doktrin erstarren.»

Der Preis für den französischen Roman wurde dem jungen Elsässer

Alfred Kern

Martin-Chauffier, welcher für den erkrankten André Chamson das Präsidium der französischen Jury übernommen hatte. «Warum macht der Autor aus seinem Helden einen Clown?» fragt Martin-Chauffier. Der fahrende Zirkus, der nirgends und überall zu Hause ist, gibt dem Protagonisten des Romans die Möglichkeit, die verschiedensten Länder zu bereisen. Diese romantische und pitoreske Reise führt ihn aber auch durch die Zeit, durch Ruinen, durch wiederaufgebaute Straßen, neue Anfänge, Irrungen und nochmals Ruinen. Und doch bleibt inmitten dieser wechselnden Szenerien ein Universum stabil, nämlich die Lebenshaltung des Menschen, sein Wille und sein Wunsch, die Werte des Menschen durch alle Erschütterungen hindurch zu behaupten. So sind es nicht eigentlich die Leute, die sich zu bewegen scheinen, sondern die Städte selbst, und die Zirkusinsassen stehen am Weg und schauen zu, wie sie an ihnen vorüberziehen. Dieses Universum, obwohl stabil, ist jedoch keineswegs ein für allemal zusammengefügt, sondern es gleicht viel eher einem Spiegelbild im Wasser, das sich unter dem zartesten Windhauch kräuselt, zittert, sich verzieht, bis es wieder ein Ganzes bildet.

Der deutschsprachige Roman, dem unter dem Präsidium von Minister Carl J. Burckhardt der Preis zugesprochen wurde, ist kein unbekannter mehr. «*Homo Faber*» (Suhrkamp Verlag), der letzte Roman von

Max Frisch

wurde in verschiedenen Radiosendungen dem Publikum vorgestellt. Damals mögen viele bei den starken, verhaltenen Akzenten dieses Reiseberichtes aufgehorcht haben. «Ein seltenes Künstlertum ist hier wirksam», sagte Minister Carl J. Burckhardt, «das aus den Niederungen des Widerwillens zu reinster Vision zu führen vermag, wenn in Augenblicken der Blick völlig frei wird und die aus tiefem Mißtrauen unerbittlich vermiedene Schönheit in Schilderungen hervorbricht, unter deren Licht das Elend der vom Dichter gesehenen Welt sehr nachdenklich aufzuleuchten vermag. Hinter diesem Licht — ich möchte es zeitweise fast ein Wetterleuchten nennen — klingen merkwürdig ans Herz greifende Untertöne auf. Diese mitschwingenden Untertöne machen aus allen Menschen, welche die Fähigkeit haben, sie zu hören, eine Gemeinschaft. In der Erinnerung des Lesers scheint dieser tagebuchartige Roman zwei Gesichter zu haben: das eine besteht aus den Notizen, welche Faber über seine Reisen in Venezuela, Mexiko u. a., durch wuchernde tropisch heiße Landschaften, macht, das andere in einer

EIDGENOSSENSCHAFT

Bn 3911/9 X

Fiasko um Schuders

Peinliche Fragen und ausweichende Antworten

Vor uns liegt das stenographische Bulletin der Debatte über die *Interpellation* von Nationalrat *Schmid-Ruedin* mit 14 Mitunterzeichnern vom 25. September und die seitherigen Befunde von fünf Geologen nach deren gründlichen Untersuchungen des Schuderser Rutschgebietes. Der Interpellant, der aus seiner Jugendzeit Rutschgebiete wie *Peiden* kennt, erinnerte an die verschiedenen parlamentarischen Vorstösse und an die großen Gefahren für die Unterlieger bis zum Bodensee auf Grund des Urteils berufener Fachleute wie *Prof. Albert Heim,* an die Gutachten von Professor *Arnold Heim* und alt Forstinspektor *Albisetti,* der namentlich über reiche Erfahrungen in *Savoien* und *Italien* verfügt, die sich alle übereinstimmend mit den Befunden von *Dr. Hans Stauber* decken. Er drückt sein Erstaunen über die sture Ablehnung dieser Stimmen und die teuren und nutzlosen Kunstbauten im Schraubach-Tobel aus. Nach dem Urteil dieser maßgebenden Fachleute

kann dem Uebel nur wirksam Einhalt geboten werden durch Wiederaufnahme, Ausdehnung und ständigen Unterhalt der Oberflächenentwässerung der Einzugsgebiete und Sondierung und Fassung der tief im Rutschgebiet verborgenen Quellen.

In der Antwort von *Bundesrat Etter,* der sich persönlich nach Schuders bemüht hatte, liegen einzelne interessante Geständnisse. Noch interessanter ist aber das, was er verschwieg.

Dem Vorwurf des Interpellanten: «Die eidgenössischen Behörden scheinen diesen Geschehnissen gleichgültig gegenüber zu stehen» wird wie zu erwarten war, mit der Aufzählung der großen Summen entgegnet, die für Verbauungen in der Talsohle und im Rutschgebiet aufgewendet wurden.

Daß diese vollständig nutzlos verlocht waren, wurde verschwiegen.

Entgegen allen Kritiken haben die zuständigen Amtsstellen immer wieder stur behauptet, die Erosion des im Felsbett fließenden Schraubaches sei schuld an den Rutschungen. Man müsse daher die Sohle heben durch ein vom Bund genehmigtes fantastisches Projekt von zwölf Sperren zu 19 Millionen Franken Gesamtkosten. Die ersten drei Sperren wurden beim nächsten Gewitter hinterfüllt und waren defekt, so daß das Wasser durch die Trümmer statt über die Sperren floß. Die Gemeinde *Schiers* erklärte sich außerstande für den Unterhalt und die Flickerei einzustehen, worauf die Arbeiten eingestellt wurden. Bundesrat Etter ist schlecht zu sprechen über die Presse, welche den ganzer Schuderser Skandal beleuchtet, und bemerkt:

«In verschiedenen Zeitungsartikeln wurde immer wieder eine Behandlung durch tiefgreifende Entwässerung verlangt, die am linken Talhang vorgesehene Anlage einer neuen Straße kritisiert und die Sperrenbauten im Schraubach als unzweckmäßig hingestellt.»

Unsere Leser seien daran erinnert, daß es nicht die böse Presse, sondern der kantonale Baudirektor, Regierungsrat *Bärtschi,* vor dem Bündner Großen Rat war, der mitteilte, daß sich die vorgesehenen Maßnahmen (eben die Sperren) als unwirksam erwiesen hatten. Auch die Warnung vor einer Straße am andern Ufer mit Tunnel wegen der Rutschgefahr stammte nicht aus der Redaktionsstube, sondern von einer berufenen Fachautorität, dem Geologen *Prof. Dr. Arnold Heim.* Bemerkenswert ist immerhin, daß dies vom ganzen Neunzehnmillionenprojekt mit Stillschweigen übergangen wurde. Merkwürdigerweise wurden die drei kaputten Sperren immer noch als «die wichtigsten Bauten» erwähnt. Nun, die Herren Nationalräte klettern sicher nicht zu deren zuständige Stelle des Bundes, das *Eidg. Oberbauinspektorat,* durch *Ing. Lichtenhahn* vertreten war, erstattet. Er kommt darin genau zu den gegenteiligen Schlußfolgerungen als die Behauptung von Bundesrat Etter. Er kritisiert die unnütze Geldverlocherei im Bau von Sperren und der Lehnenmauer quer durch den Rutsch und stellt als einzige Mittel die Sondierungen von Dr. Stauber nach den wirklich vorhandenen unter den Rutschmassen verborgenen Quellen als der Ursache alles Uebels neben einer gründlichen Entwässerung bis zum Einzugsgebiet in den Vordergrund, bemerkt aber, daß natürlich 5000 Fr. bei weitem nicht hinreichen, sondern eher mit 200 000 Fr. zu rechnen sei, immerhin einem verhältnismäßig kleinen Betrag für dauernd wirksame Maßnahmen gegenüber den vielen Millionen für Kunstbauten von kurzer Lebensdauer. Der Interpellant kannte dieses Gutachten Heim und hatte es in seiner Begründung erwähnt.

Dieses auf gründlicher Untersuchung beruhende Gutachten eines wirklichen Fachmannes von Weltruf ist aber totgeschwiegen und in der Beantwortung der Interpellation mit keinem Wort erwähnt worden.

Professor Heim hat dann in der «Tat» unsere scharfen Kritiken nicht nur bestätigt, sondern auf den sturen Widerstand gegen die Erkenntnisse der Geologen und die geschäftlichen Hintergründe desselben, sowie auf die furchtbaren Gefahren hingewiesen, die den an der Landquart und rheinabwärts liegenden Gebieten drohen.

«Nein, diese Suppe esse ich nicht», fand man in Bern, nämlich das, was im Laufe der Jahre eine Anzahl Geologen nicht nur in Gutachten, sondern in Tages- und Fachpresse übereinstimmend bekundeten: die Forderungen nach einer, wie Prof. Heim betont, wirksamen «einfachen Dreckarbeit ohne representative Bauten», die billig, wohl zu

Schluß auf Seite 14

Beide Steuerabbauinitiativen zurückgezogen

* Nachdem bereits die Sozialdemokratische Partei der Schweiz angesichts des Volksentscheides vom 11. Mai den Rückzug ihrer Steuerabbauinitiative bekanntgegeben hat, stellen nun auch die Luzerner Freisinnigen fest, daß ihr Volksbegehren auf Steuerabbau « einmal den Anstoß zum seitherigen Abbau der Bundessteuern gab und daß ferner die vom Volk angenommene neue Finanzordnung die verschiedenen Begehren berücksichtigt hat. Die Initiative ist deshalb gegenstandslos geworden, und das hiezu bevollmächtigte Komitee hat sie beim Bundesrat zurückgezogen.»

Frühjahrssessionen kantonaler Parlamente

* Zurzeit tagen verschiedene kantonale Parlamente in ordentlicher Frühjahrssession. Im

Bündner Großen Rat

eröffnete Regierungspräsident Cahannes die Session mit einem allgemeinen Ueberblick über die politische und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Monate. Die Wirtschaftslage des Kantons könne gesamthaft als günstig bezeichnet werden. In seinem Hinweis auf die Verkehrsprobleme gab Regierungspräsident Dr. Cahannes der Hoffnung Ausdruck, daß es mit dem neuen Eisenbahngesetz möglich sein werde, die Bündner Volkswirtschaft von den stark übersetzten Tarifen der Rhätischen Bahn zu entlasten, betonte aber auch, daß das Bündner Bahnproblem damit noch nicht gelöst sei. Für die geplante Nord—Süd-Verbindung mit dem Bernhardintunnel hätten sich in letzter Zeit erfreuliche Aspekte ergeben. — Auch in

Neuenburg

begann die ordentliche Frühjahrssession. Das Büro des Großen Rates wird dieses Jahr unter dem Vorsitz des radikalen Großrats A. Favre-Bulle, Finanzdirektor von La Chaux-de-Fonds, stehen. Der Große Rat begann mit der Prüfung der Staatsrechnung für das Jahr 1957 — Der

Große Rat des Kantons Tessin

begann mit der Prüfung des neuen Schulgesetzes. Im Rahmen dieses Gesetzes übernimmt der Kanton alle Kosten des Unterhalts der Gewerbeschulen. Die Schulzeit in den Sekundarschulen, Handelsschulen und Lyzeen soll von 4 auf 3 Jahre herabgesetzt werden; in den Gymnasien soll sie dagegen nach wie vor 5 Jahre betragen. — Der

Waadtländer Große Rat

hat dem Staatsrat eine sozialistische Motion betreffend die Rationalisierung der Arbeitsmethoden der Kantonsverwaltung und eine radikale Interpellation betreffend die Deckung der außerbudgetären Ausgaben überwiesen. Diskussionslos genehmigt der Rat einen Kredit von 74 000 Fr. für die Modernisierung der landwirtschaftlichen Schule und der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt von Marcelin-sur-Morges. Ferner wurde beschlossen, sich am Aktienkapital der neuen Zuckerfabrik mit 936 000 Fr. zu beteiligen. — Auch

der Walliser Große Rat

hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Der christlichsoziale Oswald Mathier von Salgesch wurde zum zweiten Vizepräsidenten der Versammlung, der konservative Victor de Werra zum Präsidenten des Kantonsgerichts gewählt.

Internationaler Veillon-Literaturpreis

Preisverteilung in Lugano

Letzes Jahr entschloß sich Charles Veillon erstmals, die drei Preise (für den deutschen, den französischen und den italienischen Roman) in einer einzigen Feier zur Verleihung zu bringen. Auch dieses Jahr wurde diese glückliche Formel beibehalten. Die gemeinsame Tagung der drei Jurys unterstreicht noch die wahre Bedeutung dieser großzügigen Institution: nämlich ihren völkerverbindenden, internationalen Charakter.

In Lugano trafen sich am 18. Mai im Kursaal die Mitglieder der Jurys sowie Persönlichkeiten aus den drei Sprach- und Kulturbereichen. Typisch für die Feier ist immer wieder die freundliche und freudige Atmosphäre, die vorherrscht, wie unter langjährigen Freunden. Die Verschiedenheit der Sprachen

führte der Lausanner Mäzen denn auch aus: «Unsere Pflicht ist es heute, unter allen Umständen den Dialog offen zu halten. Selbst wenn dieser Dialog im Augenblick unfruchtbar erscheint. Ein Wunder ist niemals ausgeschlossen, und wir (oder auch unser Gesprächspartner) können uns jederzeit zu einer richtigeren Idee durchringen. Denn die neuen Ideen erweisen sich als richtig und wahr, wenn sie in sich den Keim einer neuen Oeffnungsmöglichkeit tragen und nicht zu einer unwandelbaren Doktrin erstarren.»

Der Preis für den französischen Roman wurde dem jungen Elsässer

Alfred Kern

Bn 301/9

Fiasko um Schuders

Schluß von Seite 3

billig für Bauunternehmer und Lieferanten zu stehen käme. Auf der Suche nach etwas besser Verdaulichem wurde dann vom Bundesrat

Prof. Dr. Rudolf Staub von der ETH mit einem Gutachten beauftragt.

Bundesrat Etter stützte sich in seinen Ausführungen auf diese Expertise. Kurz zusammengefaßt lauten seine Schlußfolgerungen:

Nicht verantwortlich für die Bewegungen ist die Eintiefung des Schraubaches. Dies entgegen der Behauptung der amtlichen Stellen. Die Evakuierung des Dorfes ist nicht nötig unter der Voraussetzung,

daß die von Dr. Stauber begonnenen Entwässerungen fachgemäß mit genügend tiefer Fassung der Quellen auch oberhalb der Siedelung durchgeführt,

auf das Rutschgebiet ausgedehnt und die Anlagen unterhalten werden. Professor Staub bestreitet indessen das Vorhandensein tiefer Wasserstränge in den Rutschmassen. Am heutigen Zustand trifft die jetzige Generation keinerlei Verschulden etwa wegen Vernachlässigung der Wasserläufe. Damit steht er

im Widerspruch mit den nackten Tatsachen,

daß während Jahrhunderten im Gebiet keinerlei Rutschungen stattgefunden hatten, genau so lange, als durch die Bevölkerung das *«Grabnen»*, das Wasserfassen ausgeübt wurde. Als erster Rutsch ging im Jahre 1867 die *Pleisrüfe* nieder, worauf wieder eine Grabnerverordnung mit einem Wasservogt aufgestellt wurde. Als dieser Brauch um die Jahrhundertwende aufhörte, setzte mit unheimlicher Promptheit die heutige Entwicklung ein. Mit Befriedigung hat man in Chur und Bern den Satz vernommen: «Seit den dreißiger Jahren konnte praktisch gegen die eingetretene Entwicklung kaum mehr etwas Dauerhaftes unternommen werden.» Das Rutschgebiet werde nicht «in einer Fuhre» abgleiten, (was übrigens noch niemand behauptet hat) sondern in «Paketen», welche den Geschiebeanfall des Schraubaches vermehren, worüber die Unterlieger bis zum Bodensee wenig Freude empfinden werden. Prof. Stauber erklärt: «Die akute Rutschung ist heute so fortgeschritten, daß sie weder durch Entwässerungen noch durch Sperrenbauten gebremst werden kann.» Also die glatte Kapitulation!

Eine Katastrophenbilanz

Was ist nun geplant? Eine Oberflächenentwässerung auf noch nicht rutschendem Gebiet. Und da die bisherigen Sperren versagt haben, sich «als unwirksam erwiesen», baut man weiter Sperren bei *Schiers*, bei *Pusserein* und oberhalb der sogenannten *großen Schere*, dann eben die Straße am linken Uferhang mit einem Tunnel von 1,6 Kilometer. Die Sperren haben die undankbare Aufgabe, den 600 m hohen lebendig gewordenen Steilhang zu stützen. Eine große Sperre zum Geschieberückhalt am Taleingang wurde immerhin auch von den Geologen empfohlen. Vom phantastischen Projekt im Betrag von 19 Millionen Franken wird zwar die Eins gestrichen; es ist

ein Kredit von 9—10 Millionen Franken

vorgesehen. Die große Rutschung aber läßt man ruhig weitergleiten, in der Hoffnung, das Unheil werde nur in Raten, eben in Paketen, hereinbrechen. Im großen und ganzen bleibt alles beim alten. Es spricht niemand mehr von der Evakuierung des Dorfes. Die Schuderser bleiben aber durch die Entwicklung in steigendem Maße von der Außenwelt abgeschnitten, bis ihnen das Verbleiben von selber verleidet.

Das Urteil der fünf Geologen

Nach der Rückkehr von Dr. *Blumenthal*, dem Begutachter vom Jahre 1936, aus Ankara, der ob der seitherigen Entwicklung nicht wenig erschrak, und dem Eingang des stenographischen Bulletins der Debatte über die Interpellation Schmid-Ruedin unternahmen die vier Geologen Dr. *Stauber*, Prof. Dr. *Arnold Heim*, Ing.-Geologe Dr. *Custer* und Dr. *Blumenthal* zur wahrheitsgetreuen Abklärung der wirklichen Sachlage eine gründliche Untersuchung des ganzen Gebietes und erstatteten ein ausführliches Gutachten an die zuständigen Amtsstellen, auch an das Eidgenössische Oberbauinspektorat, in welchem sie sich kritisch zu der Beantwortung im Nationalrat äußern.

Darin wird der dringliche Wunsch ausgedrückt, es möge endlich einmal ein einziger der andern Herren persönlich das ganze Rutschgebiet in der kritischen untern Gefahrenzone und das Bett des Schraubaches durchklettern und die Sachlage nicht einfach im Einzugsgebiet, von der Straße aus und nach der photogrammetrischen Karte beurteilen.

Es ist dies ein mühsames und gefährliches Unternehmen, das Dr. Stauber bei seinen Kontrollmessungen wiederholt durchführte und das die vier Geologen unternahmen. Zerkratzt durch den dichten Dschungel von Sanddorn, stellenweise mit erheblichen Geländeschwierigkeiten und unter Steinschlaggefahr muß man sich über Blöcke und durch den Schlamm von Murgängen, einen Brei, in welchem der Mensch versinken kann, hindurcharbeiten. Die Herren hätten dann, entgegen einer amtlichen Behauptung, die Rutschung habe den Schraubach noch nicht erreicht, wahrgenommen, daß an deren Front

die Ufer von 50 auf 2 bis 3 Meter verengt sind,

so daß zu einem Stau mit nachfolgendem katastrophalem Durchbruch keine großen «Pakete» mehr erforderlich sind. Ferner, daß durch das Abdrängen des Baches sich bereits Rutschbewegungen am linken Ufer bemerkbar machen.

Aus dem ausführlichen Gutachten der vier Geologen seien hier nur kurz folgende Feststellungen entnommen: Die *Lehnenmauer* quer durch einen Teil des Rutschgebietes, die 209 000 Fr. gekostet hat — ein Betrag, mit dem das ganze Rutschgebiet hätte entwässert werden können —, ist in Zerstörung begriffen. Damit geraten die angesammelten Schuttmassen beschleunigt in Bewegung, womit das Schicksal der Straße im oberen Teil besiegelt wird und große Rüfen in Bewegung kommen werden. Die Rutschung ist am Westrand überhaupt sehr aktiv, so daß die Gefahr besteht,

daß alle sechs Straßenkehren abgleiten.

Mit aller Entschiedenheit wird gefordert, die im großen Rutschkomplex verschwundene, durch einen Travertinmantel angezeigte sogenannte *«Tugrankquelle»* zu fassen und abzuleiten, welche die Rutschmasse durchtränkt und in die Versickerungsspalten eindringt, die Sondierungs- und Fassungsarbeiten von Dr. Stauber fortzusetzen, insbesondere in den obersten Anrissen das Wasser abzuzapfen und damit gewissermaßen den «Haupthahn» zu schließen. In bezug auf die neuen von Dr. Stauber angepackten Quellsondierungen wird es als undankbar bezeichnet, ihn persönlich beschuldigen zu wollen, er habe versagt, weil er für die 5000 Franken nicht sofort sprudelnde Quellen hervorzauberte.

Ein weiterer Rutschkomplex hat sich abgelöst und bewegt sich, von Quellen durchtränkt, ohne daß diesen nachgegraben wird, mit 5 bis 10 cm täglich herab. Am Hauptanriß sind

Felsabbrüche von Tausenden von Kubikmetern am Abbruch in die labilen Rutschmassen begriffen.

Den Rutschmarken von Dr. Stauber gemäß, ist die Felswand am Hauptabriß von *Sapra* 10 bis 12 m gewachsen.

Als dringend wird die Notwendigkeit einer umfassenden Oberflächenentwässerung bezeichnet, und zwar über das ganze Rutsch- und Berghanggebiet bis hinauf zum Maiensäß auf der Wasserscheide, wo sich oberhalb dem Dorf neue Einrisse gezeigt haben. Trotz der völligen Vernachlässigung funktionieren die Anlagen Dr. Staubers von 1945/46 zum großen Teil noch. Mit Nachdruck wird festgestellt, daß diese das Dorf Schuders gerettet und Rutschbewegungen außerhalb verlangsamt haben, und es wird als unrichtig und undankbar bezeichnet, wenn von interessierter Seite deren Erfolglosigkeit behauptet wird.

Professor Heim warnt sodann vor dem Straßenprojekt mit Tunnel

am andern Ufer und vor weitern Sperrenbauten vor den Entwässerungen, da diese sonst hinterfüllt und, da sie nicht richtig verankert werden können, zerdrückt würden. Die gründlichen Entwässerungen würden beim heutigen Zustand einen ersten Einsatz von 100 000 bis 200 000 Fr. und einen weitern jährlichen Beitrag von 50 000 bis 100 000 Fr. erfordern bis zur völligen Instandstellung und Beruhigung der Hänge, immerhin erheblich weniger als die Sperren. Er weist darauf hin, daß sich die Sache bei weiterer Untätigkeit nur verschlimmert und verteuert. Er kommt auf die sturen Widerstände gegen die Geologen zu sprechen mit der Feststellung: «Sie sind nicht zufolge mangelnder Einsicht und Unschlüssigkeit, sondern großenteils durch geschäftliche Interessen untermauert», streift den Undank gegenüber den uneigennützigen Arbeiten von Dr. Stauber, und faßt zusammen: «Kurzsichtigkeit, materialistisches Denken, ungenügende Naturerfahrungen und Mangel an Verantwortung für unsere Nachkommen sind charakteristische Merkmale unserer Zeit.»

Unabhängig von diesen vier Kollegen hat später auch der bekannte Geologe und Rutengänger Dr. *J. Kopp*, Ebikon, das ihm von früher her bekannte Gebiet untersucht und ist zu völlig übereinstimmenden Resultaten gelangt mit der Forderung, die im Rutschgebiet tatsächlich vorhandenen Quellen als einziges Mittel gegen eine Katastrophe zu fassen. Er fordert gründliche Entwässerung des ganzen Gebietes bis zur Wasserscheide, bevor irgendwelche Sperrbauten errichtet werden können.

*

Die Warnungen und Vorschläge prominenter Fachleute werden jedoch in den Wind geschlagen. Man läßt auf einer Front von einem Kilometer die gewaltige Masse fröhlich weiter rutschen. Schuders wird in steigendem Maße vom Verkehr abgeschnitten bis zum Bau der Straße auf der andern Talseite mit Tunnel zu zwei Millionen Fr., worin die Konsolidierung der dabei ausgelösten Rutschungen nicht inbegriffen ist. Wie Professor Heim treffend bemerkte, ist eben die «Dreckarbeit» einer Entwässerung nicht repräsentativ und bietet nur einen kleinen Bruchteil an Verdienst für Unternehmer und Lieferanten. Inzwischen kann der Schraubach, gewissermaßen als Kehrichtabfuhr, weitere Millionen Kubikmeter Geschiebe abtransportieren und bei dem geringen Gefälle von 1,5 Promille als unwillkommene Gabe im Rheintal ablagern und Anwohner, Bund und Kanton zwingen, weitere Millionen für die Erhöhung der Dämme und Hebung der Brücken zu opfern, bis ein Stau mit Durchbruch zur Landeskatastrophe wird. Der Kreis der Verantwortlichen dürfte dann leicht festzustellen sein. *Rn.*

Fiasko um Schuders

Schluß von Seite 3

billig für Bauunternehmer und Lieferanten zu stehen käme. Auf der Suche nach etwas besser Verdaulichem wurde dann vom Bundesrat

Prof. Dr. Rudolf Staub von der ETH mit einem Gutachten beauftragt.

Bundesrat Etter stützte sich in seinen Ausführungen auf diese Expertise. Kurz zusammengefaßt lauten seine Schlußfolgerungen:

Nicht verantwortlich für die Bewegungen ist die Eintiefung des Schraubaches. Dies entgegen der Behauptung der amtlichen Stellen. Die Evakuierung des Dorfes ist nicht nötig unter der Voraussetzung,

daß die von Dr. Stauber begonnenen Entwässerungen fachgemäß mit genügend tiefer Fassung der Quellen auch oberhalb der Siedelung durchgeführt,

auf das Rutschgebiet ausgedehnt und die Anlagen unterhalten werden. Professor Staub bestreitet indessen das Vorhandensein tiefer Wasserstränge in den Rutschmassen. Am heutigen Zustand trifft die jetzige Generation keinerlei Verschulden etwa wegen Vernachlässigung der Wasserläufe. Damit steht er

im Widerspruch mit den nackten Tatsachen,

daß während Jahrhunderten im Gebiet keinerlei Rutschungen stattgefunden hatten, genau so lange, als durch die Bevölkerung das «*Grabnen*», das Wasserfassen ausgeübt wurde. Als erster Rutsch ging im Jahre 1867 die *Pleisrüfe* nieder, worauf wieder eine Grabnerverordnung mit einem Wasservogt aufgestellt wurde. Als dieser Brauch um die Jahrhundertwende aufhörte, setzte mit unheimlicher Promptheit die heutige Entwicklung ein. Mit Befriedigung hat man in Chur und Bern den Satz vernommen: «Seit den dreißiger Jahren konnte praktisch gegen die eingetretene Entwicklung kaum mehr etwas Dauerhaftes unternommen werden.» Das Rutschgebiet werde nicht «in einer Fuhre» abgleiten, (was übrigens noch niemand behauptet hat) sondern in «Paketen», welche den Geschiebeanfall des Schraubaches vermehren, worüber die Unterlieger bis zum Bodensee wenig Freude empfinden werden. Prof. Stauber erklärt: «Die akute Rutschung ist heute so fortgeschritten, daß sie weder durch Entwässerungen noch durch Sperrenbauten gebremst werden kann.» Also die glatte Kapitulation!

Eine Katastrophenbilanz

Was ist nun geplant? Eine Oberflächenentwässerung auf noch nicht rutschendem Gebiet. Und da die bisherigen Sperren versagt haben, sich «als unwirksam erwiesen», baut man weiter Sperren bei *Schiers*, bei *Pusserein* und oberhalb der sogenannten *großen Schere*, dann eben die Straße am linken Uferhang mit einem Tunnel von 1,6 Kilometer. Die Sperren haben die undankbare Aufgabe, den 600 m hohen lebendig gewordenen Steilhang zu stützen. Eine große Sperre zum Geschieberückhalt am Taleingang wurde immerhin auch von den Geologen empfohlen. Vom phantastischen Projekt im Betrag von 19 Millionen Franken wird zwar die Eins gestrichen; es ist

ein Kredit von 9—10 Millionen Franken

vorgesehen. Die große Rutschung aber läßt man ruhig weitergleiten, in der Hoffnung, das Unheil werde nur in Raten, eben in Paketen, hereinbrechen. Im großen und ganzen bleibt alles beim alten. Es spricht niemand mehr von der Evakuierung des Dorfes. Die Schuderser bleiben aber durch die Entwicklung in steigendem Maße von der Außenwelt abgeschnitten, bis ihnen das Verbleiben von selber verleidet.

Das Urteil der fünf Geologen

Nach der Rückkehr von Dr. *Blumenthal*, dem Begutachter vom Jahre 1936, aus Ankara, der ob der seitherigen Entwicklung nicht wenig erschrak, und dem Eingang des stenographischen Bulletins der Debatte über die Interpellation Schmid-Ruedin unternahmen die vier Geologen Dr. *Stauber*, Prof. Dr. *Arnold Heim*, Ing.-Geologe Dr. *Custer* und Dr. *Blumenthal* zur wahrheitsgetreuen Abklärung der wirklichen Sachlage eine gründliche Untersuchung des ganzen Gebietes und erstatteten ein ausführliches Gutachten an die zuständigen Amtsstellen, auch an das Eidgenössische Oberbauinspektorat, in welchem sie sich kritisch zu der Beantwortung im Nationalrat äußern.

Darin wird der dringliche Wunsch ausgedrückt, es möge endlich einmal ein einziger der andern Herren persönlich das ganze Rutschgebiet in der kritischen untern Gefahrenzone und das Bett des Schraubaches durchklettern und die Sachlage nicht einfach im Einzugsgebiet, von der Straße aus und nach der photogrammetrischen Karte beurteilen.

Es ist dies ein mühsames und gefährliches Unternehmen, das Dr. Stauber bei seinen Kontrollmessungen wiederholt durchführte und das die vier Geologen unternahmen. Zerkratzt durch den dichten Dschungel von Sanddorn, stellenweise mit erheblichen Geländeschwierigkeiten und unter Steinschlaggefahr muß man sich über Blöcke und durch den Schlamm von Murgängen, einen Brei,

in welchem der Mensch versinken kann, hindurcharbeiten. Die Herren hätten dann, entgegen einer amtlichen Behauptung, die Rutschung habe den Schraubach noch nicht erreicht, wahrgenommen, daß an deren Front

die Ufer von 50 auf 2 bis 3 Meter verengt sind,

so daß zu einem Stau mit nachfolgendem katastrophalem Durchbruch keine großen «Pakete» mehr erforderlich sind. Ferner, daß durch das Abdrängen des Baches sich bereits Rutschbewegungen am linken Ufer bemerkbar machen.

Aus dem ausführlichen Gutachten der vier Geologen seien hier nur kurz folgende Feststellungen entnommen: Die *Lehnenmauer* quer durch einen Teil des Rutschgebietes, die 209 000 Fr. gekostet hat — ein Betrag, mit dem das ganze Rutschgebiet hätte entwässert werden können —, ist in Zerstörung begriffen. Damit geraten die angesammelten Schuttmassen beschleunigt in Bewegung, womit das Schicksal der Straße im oberen Teil besiegelt wird und große Rüfen in Bewegung kommen werden. Die Rutschung ist am Westrand überhaupt sehr aktiv, so daß die Gefahr besteht,

daß alle sechs Straßenkehren abgleiten.

Mit aller Entschiedenheit wird gefordert, die im großen Rutschkomplex verschwundene, durch einen Travertinmantel angezeigte sogenannte «*Tugrankquelle*» zu fassen und abzuleiten, welche die Rutschmasse durchtränkt und in die Versickerungsspalten eindringt, die Sondierungs- und Fassungsarbeiten von Dr. Stauber fortzusetzen, insbesondere in den obersten Anrissen das Wasser abzuzapfen und damit gewissermaßen den «Haupthahn» zu schließen. In bezug auf die neuen von Dr. Stauber angepackten Quellsondierungen wird es als undankbar bezeichnet, ihn persönlich beschuldigen zu wollen, er habe versagt, weil er für die 5000 Franken nicht sofort sprudelnde Quellen hervorzauberte.

Ein weiterer Rutschkomplex hat sich abgelöst und bewegt sich, von Quellen durchtränkt, ohne daß diesen nachgegraben wird, mit 5 bis 10 cm täglich herab. Am Hauptanriß sind

Felsabbrüche von Tausenden von Kubikmetern am Abbruch in die labilen Rutschmassen begriffen.

Den Rutschmarken von Dr. Stauber gemäß, ist die Felswand am Hauptabriß von *Sapra* 10 bis 12 m gewachsen.

Als dringend wird die Notwendigkeit einer umfassenden Oberflächenentwässerung bezeichnet, und zwar über das ganze Rutsch- und Berghanggebiet bis hinauf zum Maiensäß auf der Wasserscheide, wo sich oberhalb dem Dorf neue Einrisse gezeigt haben. Trotz der völligen Vernachlässigung funktionieren die Anlagen Dr. Staubers von 1945/46 zum großen Teil noch. Mit Nachdruck wird festgestellt, daß diese das Dorf Schuders gerettet und Rutschbewegungen außerhalb verlangsamt haben, und es wird als unrichtig und undankbar bezeichnet, wenn von interessierter Seite deren Erfolglosigkeit behauptet wird.

Professor Heim warnt sodann vor dem Straßenprojekt mit Tunnel

am andern Ufer und vor weitern Sperrenbauten vor den Entwässerungen, da diese sonst hinterfüllt und, da sie nicht richtig verankert werden können, zerdrückt würden. Die gründlichen Entwässerungen würden beim heutigen Zustand einen ersten Einsatz von 100 000 bis 200 000 Fr. und einen weitern jährlichen Beitrag von 50 000 bis 100 000 Fr. erfordern bis zur völligen Instandstellung und Beruhigung der Hänge, immerhin erheblich weniger als die Sperren. Er weist darauf hin, daß sich die Sache bei weiterer Untätigkeit nur verschlimmert und verteuert. Er kommt auf die sturen Widerstände gegen die Forderung auf Entwässerung durch die Geologen zu sprechen mit der Feststellung: «Sie sind nicht zufolge mangelnder Einsicht und Unschlüssigkeit, sondern großenteils durch geschäftliche Interessen untermauert», streift den Undank gegenüber den uneigennützigen Arbeiten von Dr. Stauber, und faßt zusammen: «Kurzsichtigkeit, materialistisches Denken, ungenügende Naturerfahrungen und Mangel an Verantwortung für unsere Nachkommen sind charakteristische Merkmale unserer Zeit.»

Unabhängig von diesen vier Kollegen hat später auch der bekannte Geologe und Rutengänger Dr. *J. Kopp,* Ebikon, das ihm von früher her bekannte Gebiet untersucht und ist zu völlig übereinstimmenden Resultaten gelangt mit der Forderung, die im Rutschgebiet tatsächlich vorhandenen Quellen als einziges Mittel gegen eine Katastrophe zu fassen. Er fordert gründliche Entwässerung des ganzen Gebietes bis zur Wasserscheide, bevor irgendwelche Sperrbauten errichtet werden können.

★

Die Warnungen und Vorschläge prominenter Fachleute werden jedoch in den Wind geschlagen. Man läßt auf einer Front von einem Kilometer die gewaltige Masse fröhlich weiter rutschen. Schuders wird in steigendem Maße vom Verkehr abgeschnitten bis zum Bau der Straße auf der andern Talseite mit Tunnel zu zwei Millionen Fr., worin die Konsolidierung der dabei ausgelösten Rutschungen nicht inbegriffen ist. Wie Professor Heim treffend bemerkte, ist eben die «Dreckarbeit» einer Entwässerung nicht repräsentativ und bietet nur einen kleinen Bruchteil an Verdienst für Unternehmer und Lieferanten. Inzwischen kann der Schraubach, gewissermaßen als Kehrichtabfuhr, weitere Millionen Kubikmeter Geschiebe abtransportieren und bei dem geringen Gefälle von 1,5 Promille als unwillkommene Gabe im Rheintal ablagern und Anwohner, Bund und Kanton zwingen, weitere Millionen für die Erhöhung der Dämme und Hebung der Brücken zu opfern, bis ein Stau mit Durchbruch zur Landeskatastrophe wird. Der Kreis der Verantwortlichen dürfte dann leicht festzustellen sein. *Rn.*

Konzertgesellschaft